

Abstract**Titel:** Jugend, Drogen und Szenen**Kurzzusammenfassung:** Die Bedeutung des Konsums illegaler Drogen für Jugendliche und ihre Entwicklungsaufgaben werden aufgegriffen. Durch unterschiedliche Beweggründe für den Konsum von psychotropen Substanzen kann auf zwei verschiedene Szenen verwiesen werden. Auf der einen Seite die Jugendszene, auf der anderen Seite die Drogenszene. Ebenso können den beiden Szenen unterschiedliche Handlungsansätze zugeordnet werden, die mobile Jugendarbeit und Drogenstreetwork. Beide sind Ansätze der aufsuchenden Sozialarbeit und vereinen Elemente der Lebensweltorientierung nach Thiersch.**Autorin:** Leana Quarella**Referent:** Stephan Schlenker**Publikationsformat:** BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes**Veröffentlichung (Jahr):** 2019**Sprache:** Deutsch**Zitation:** Quarella, Leana. (2019). Jugend, Drogen und Szenen. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Soziale Arbeit.**Schlagwörter (Tags):** Jugend, Drogen, Szenen, Soziale Arbeit, Lebensweltorientierung, Mobile Jugendarbeit, Aufsuchende Sozialarbeit, Drogenstreetwork

Ausgangslage

Das Thema Drogen und seine Folgen beschäftigen die Gesellschaft schon seit je her. Illegale Drogen erlangten in den 60er Jahren Popularität und erreichten in der Schweiz ihren Höhepunkt um die Zeit des Platzspitz und des Letten in Zürich. Der Konsum von Drogen wird bis heute in allen Gesellschaftsschichten vorgefunden, wobei Jugendliche in Statistiken oft übervertreten sind. Der Gebrauch von Suchtmitteln kann als jugendtypisches Risikoverhalten gesehen werden.

Soziale Arbeit als Institution zur Bearbeitung sozialer Probleme findet auch in diesem Themenfeld ihren Auftrag. Doch welche Arbeitsweise greift im Bereich der Jugend und Sucht am besten?

Ziel

Diese Bachelorarbeit hat zum Ziel, den jugendtypischen Konsum von illegalen Drogen zu untersuchen. Dabei wird zwischen dem Experimentier- und dem abhängigen Konsum unterschieden. Daraus lassen sich zwei unterschiedliche Szenen ableiten. Es wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung der Gebrauch von illegalen Substanzen und eine Szenenzugehörigkeit für die Jugendphase hat. In einem zweiten Teil der Arbeit wird der Fokus auf die Soziale Arbeit gelegt. Ziel ist es den Ansatz der aufsuchenden Sozialarbeit näher auszuführen und unter der Brille der Lebensweltorientierung nach Thiersch zu betrachten.

Vorgehensweise

Die Bachelorarbeit besteht aus zwei Fragestellungen, welche die vorliegende Arbeit gliedern. In einem ersten Teil werden wichtige theoretische Grundlagen zu den Themenfeldern Sucht, Drogen, Jugendphase und Szenen erarbeitet. Abschliessend wird die erste Fragestellung beantwortet. Diese Kapitel bilden den Ausgangspunkt für den zweiten Abschnitt der Arbeit. Diese führt zum zweiten Teil, beziehungsweise zur zweiten Fragestellung über, welche den Bezug zur Sozialen Arbeit herstellt. Es soll aufgezeigt werden, von welchem Professionsverständnis in dieser Bachelorarbeit ausgegangen wird. Der Arbeitsansatz aufsuchende Soziale Arbeit wird daraufhin näher ausgeführt. Dabei werden zwei unterschiedliche Handlungsmethoden in der Praxis aufgezeigt. Die mobile Jugendarbeit und Drogenstreetwork. Mobile Jugendarbeit hat als Zielgruppe Jugendliche im Fokus. Für das Drogenstreetwork ist der Bezug zum regelmässigen, abhängigen Konsum ausschlaggebend. Zur Unterstützung der theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit wurde ein Interview mit der Suchthilfe St. Gallen durchgeführt. Dieses stellt den Bezug zur Praxis her und deckt mögliche Differenzen zwischen der Theorie und Praxis auf. Zum Schluss wird der zweite Teil der Fragestellung beantwortet und Möglichkeiten, wie auch Grenzen des aufsuchenden Arbeitsansatzes aufgezeigt. Im Fazit werden zentrale Aussagen nochmals aufgegriffen und gebündelt. Mit der Schlussbemerkung wird die Bachelorarbeit abgerundet.

Erkenntnisse

Die Lebensphase Jugend kann als Erfahrungsraum angesehen werden. Sie dient der Orientierung in der Gesamtgesellschaft. Identitätssuche und soziale Platzierung sind ausschlaggebend für diese Altersphase. In der Gegenwartsgesellschaft stehen den Jugendlichen unbegrenzt viele Optionen offen und es bieten sich unterschiedliche Lebensentwürfe an. Das umfangreiche Angebot an Alternativen und Möglichkeiten, können Jugendliche verunsichern und überfordern (vgl. Thiersch, 2014, S. 63-64). Suchtmittel sind in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Kinder und Jugendliche wachsen mit dem Konsumverhalten auf. Sie begegnen solchen Situationen im Kontakt mit den Eltern, der Peer-Group oder über die sozialen Medien. Nach Jungblut (2004) stellt der Umgang mit legalen und illegalen Suchtmitteln eine Entwicklungsaufgabe in der Jugendphase dar, die es zu bewältigen gilt. Jugendliche müssen dabei lernen, sich mit dem Drogenkonsum auseinanderzusetzen (vgl. S. 205). Der Gebrauch von illegalen Substanzen kann verschiedene Hintergründe haben. Einerseits die Neugierde, etwas Neues zu erfahren, das Lusterleben, andererseits die Scheinproblemlösung, das Verdrängen von Problemen oder von Leiden (vgl. Böhnisch & Schille, 2002, S. 42). Es gilt daher als Risikoverhalten, weil es zu einer körperlichen und psychischen Abhängigkeit kommen kann. Grundsätzlich wird jedoch davon ausgegangen, dass Jugendliche illegale Drogen aus Genuss-, Probier- und Experimentierzwecken konsumieren, um einen Umgang damit zu finden und sich dazu positionieren zu können. In jugendkulturellen Szenen tritt der Konsum von Substanzen als Stilelement auf. Dies können beispielsweise Cannabis, LSD, Ecstasy und Speed sein. Der Konsum wird nicht als das konstituierende und geteilte Szenen-Issue angesehen, sondern nur als eine beiläufige Tätigkeit, die gemeinsam ausgeführt wird (vgl. Jungblut, 2004, S. 202-204).

Anders hingegen ist dies bei der Drogenszene. Da spielt der Konsum der Substanzen eine zentrale Rolle. Es ist das gemeinsam geteilte Szenen-Issue, welches die Szenenmitglieder zugehörig macht. Bei Jugendlichen kann sich das Risikoverhalten in einer Suchtentwicklung verfestigen. Bei einem abhängigen Konsum wenden sich die bisherigen Interessen einzig und allein der Substanz zu. Die Droge dominiert im Alltag der Betroffenen. Durch das Einhergehen mit einer körperlichen und psychischen Abhängigkeit, wird der Konsum zu einem Zwang. In der Drogenszene finden die Konsumentinnen und Konsumenten einerseits den Umschlagplatz für ihre Sucht, andererseits Anerkennung, die sie in den übrigen Lebensbereichen verloren haben (vgl. Bernard, 2013, S. 80-82).

An diesem Punkt greift die Soziale Arbeit. Sie hat die Aufgabe, Menschen ökonomisch, sozial und kulturell zu integrieren und Randständigkeit zu vermindern. Sie ist verpflichtet die Würde des Menschen und sein Leben zu schützen (vgl. Avenir Social, 2007). In Bezug auf die Jugendlichen und den Konsum von illegalen Drogen lassen sich zwei Ansätze darstellen, zum einen die Mobile Jugendarbeit und zum anderen Drogenstreetwork. Mobile, wie auch aufsuchende Sozialarbeit handeln lebensweltorientiert. Die Bezeichnung 'aufsuchend' und 'mobil' lässt auf das Gegenteil eines institutionalisierten Kontexts schliessen. Die mobile Jugendarbeit begibt sich in die Lebenswelt der Jugendlichen und

versucht sich in ihre Sichtweise hineinzusetzen. Jugendliche auf der Strasse befinden sich dort, um Autonomie und Zugehörigkeit zu finden. Professionelle müssen abweichende Verhaltensweisen als Bewältigungsverhalten sehen und versuchen durch dialogisches Aushandeln einen gelingenderen Lebensalltag zu erreichen. Die Jugendlichen werden ernstgenommen und als Experte der eigenen Lebenssituation angesehen. Jugendliche versuchen in dieser Altersphase ihre Identität zu finden und die Mobile Jugendarbeit unterstützt und begleitet sie dabei. Zusätzlich basiert das Angebot auf Freiwilligkeit, ist kostengünstig und niederschwellig angelegt (vgl. Huber, 2014, S. 10-11).

Sofern Jugendliche nicht mehr in jugendkulturellen Szenen agieren, sondern bereits in die Drogenszene abgerutscht sind, verändert sich das Zuständigkeitsfeld. Mobile Jugendarbeit vollbringt daher präventive Arbeit und soll Jugendliche vor dem Abrutschen in kriminelle Karrieren schützen. Die Zielgruppe des Arbeitsansatzes Drogenstreetwork sind (junge), marginalisierte Erwachsene im öffentlichen Raum. Die Drogenproblematik ist ausschlaggebend in diesem Arbeitsansatz. Damit wird die Affinität zur Szene in Zusammenhang gebracht. Drogenstreetwork ist ebenso wie die mobile Jugendarbeit ein niederschwelliger Arbeitsansatz, der auf die Verbesserung der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten abzielt. Handlungsmaximen des Ansatzes für Drogenstreetwork überschneiden sich mit denen der mobilen Jugendarbeit. Drogenstreetwork unterscheidet sich im Wesentlichen durch den Punkt Machtabbau von der mobilen Jugendarbeit. Dies wird durch das Verlegen des Settings auf die Strasse erreicht. Die Konsumentinnen und Konsumenten gelangen in eine Definitions- und Positionsmacht. Zudem sollen sich die Professionellen als ganze Person auf die Adressatinnen und Adressaten einlassen. Dies vereinfacht ihnen den Beziehungsaufbau. Die Fachkraft begegnet dadurch jedoch einerseits der Herausforderung des Umgangs mit dem doppelten Mandat, andererseits der Herausforderung eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden (vgl. Steffan, 1988, S. 10-20).

Literaturquellen

- Avenir Social. (2007). *Berufs- und Leitbild*. Gefunden am 9. November 2018 unter <http://www.avenirsocial.ch/de/p42009945.html>
- Bernard, Christiane. (2013). *Frauen in Drogenszenen – Drogenkonsum, Alltagswelt und Kontrollpolitik in Deutschland und den USA am Beispiel Frankfurt am Main und New York City*. Wiesbaden: Springer VS.
- Böhnisch, Lothar & Schille, Hans-Joachim. (2002). Drogengebrauch als Risiko- und Bewältigungsverhalten. In Arnold, Helmut & Schille, Hans-Joachim. (Hrsg.). *Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention*. (S. 41-50). München: Juventa.
- Huber, Sven. (2014). *Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Jungblut, Hans Joachim. (2004). *Drogenhilfe. Eine Einführung*. München: Juventa.
- Steffan, Werner. (1988). *Streetwork in der Drogenszene*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Thiersch, Hans. (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.